

OE C O N O M I Æ

Das Achte Buch/

ΞΥΛΟΤΡΟΦΙΑ genant/und handelt von der
Holzung.

Wie man nemlich desselbigen Pflanzung/Natur und Eigenschafften er-
kennen soll/auch von Wartung und Fällung/wie alles in diesen Landen üblich und
gebräuchlich/ gehandelt wird/ze Damit sich der Haus-
vatter nehren soll.

Das I. Capitel.

Von der Holzung.

Holzung.

Weil ich bis anhero von Gärten
etwas geschrieben / will ich nun
in diesem Buch auch von der
Holzung etwas melden / allein
alles kürzlich und summarischer
Weise / daß ich nur eine kleine
geringere Anleitung gebe in et-
lichen Sachen / die ich selbst gesehen und erfahren
habe. Wer aber in der Holzung etwas lernen und
erfahren will / der nehme die Heydenreuter / Holz-
hauer / Bauerleute / und andere Holzwürme zu
rath/ die täglich mit solchen Dingen umgehen/da
wird er wol mehrern Bericht hiervon bekommen.
Dann weil sie solche Sachen täglich in Händen
haben/und ohne Underlaß damit umgehen/so kan
man von solchen Leuten viel erfahren und lernen/
das andere nicht also wissen und verstehen/und das
kan man ihm darnach in sein Holzbuch mit auff-
zeichnen / bis man auch ein Meister in der Holz-
kunst wird. Allein daran muß man sich nicht feh-
ren/daß bisweilen einer also/der ander aber auf ein
andere Weise von der Sachen redet/ man schreibe
eines jeden Meinung auf/ und nehme darnach das
Werck selber in die Hand/und versuche es/so wird
ihn die Erfahrung wol lehren / wer recht oder un-
recht hat/dann eigene Erfahrung lehret alles.

Das II. Capitel.

Wie man Wälder und Holzung anstellen und zeugen soll.

Holzung
zeugen.

Es soll ein jedere Statt / Dorff / Bolet und
Land darauf bedacht seyn/daß es gute Holzung
habe / nicht allein darumb/daß sich das Wild dar-
innen bergen und wohnen kan/sondern auch / daß
man allezeit frey Brenn- und Bauholz habe/und
allerley Gebäue/ Häuser/ Schiff/ Brücken/ Wa-
genwerck/ Hausgeräthe / und was man sonst zu al-
lerley Handthierung und Nahrung bedarff/ dar-
auf haben und nehmen kan/ dann diß haben auch
vorzeiten die vornehmsten Römer gethan/wie Vir-
gilius sagt/Si canimus sylvas, sylva lunt consule
dignæ. Wie man aber Holzung/ da an etlichen
Orten dieselbe vergangen und verwüestet worden/
wiederumb zeugen solle / da muß man zum theil die
Heydenreute umb fragen / es wird auch zum theil
hernachmahlen etwas hiervon gemeldet werden/
man kan auch wol eifren zimlichen Bericht hiervon
haben auß andern Scribenten, als im Colum.lib.

5. cap. 5. & 6. Pallad. lib. 1. cap. 6. im Februariis
cap. 25. in fine. Const. lib. 2. cap. 3. Conrad. He-
resbach. lib. 2. de re rust. Petrum de Crescentiis
und andern mehr. Etliches wird gesäet/ als das
Kinholz/wann man den Samen auß den Kinäpf-
eln drischet und säet/dessen Holzges man hier in der
Chur-Brandenburg / und im Lande zu Meckel-
burg am meisten hat / und wächst gern auf dürrer
sandichten Boden. Also hat auch das Damm-
holz seine Dammzapffen/darinnen sein Sam. n ist/
und will dasselbe Holz einen bergichten / starcken
Boden und Erdreich haben / wie auch Virgilius
Ecl. 7. zeuchet. Fraxinus in silvis pulcherrima,
Pinus in hortis, Populus in fluviis, Abies in mō-
tibus altis, dessen viel in Meissen und im Voigt-
land wächst. Also haben auch die Bircke ihren
Samen bey sich. Der Dammensamen fällt alle
Jahr von sich selber auß / bisweilen thut ers in ei-
nem Jahr nicht / da muß man ihn unter der Dam-
men auslesen. Er will nit tieff eingesäet seyn/wann
er nur mit den Spizen die Erden errechet/so gehet
er alsbald im April auß. Sonsten aber ist es ein star-
cker Samen / wie man auch am Geruch wol mer-
cken kan/er gibt gut Del/das man zu Salben treff-
lich sehr brauchet.

Die Fichten haben auch ihren Samen / den
man in Fichtenzapffen findet / daß auch ein lang
gerade und dicke Holz / und offi höher und dicker
dann die Damm wachsen/ ist schier wie ein Damm
und hänget die Zweige nder sich / die sind etwas
gelbicht darauß steust ein verborgen Harz / oder
verborgen Pech/oder Schaumpech/das brauchen
die Balbirer und Bader sehr zum Wunden heil-
en/dann es ist ein heilsam Ding Das Pech wird
häuffig gemacht zu Auerbach / und daselbst umher/
zu Großbitt/ Galkenstein/ im Ampt Schwerberg/
Grünenhan/ Schneberg/ Marienberg/ Damm-
berg / auff dem Geier/ Adorff/ Schleis/ Greis/ im
Jochimsthal/ze. und da allenthalben umbher: und
ist ein grosser Handel damit im Niederland / zu
Zwickaw/und an andern örtern umbher. Da brin-
gen die Niederländische Kärner/Rocken/ Gersten/
Erbes in dergleichen hin / und beuten Pech davor/
und haben also Bürger und Bauern alldar eine
gute Nahrung davon. Mancher läßt ligen/
und hält auf Zehring / weil es eine solche
Wahr ist / die wol ligen kan. Darumb läßt man
gemeintlich / wann man solch Holz abhauet / etli-
che hohe Damm / Fichten und Bircken stehen/
daß sich der Ort selber wiederumb besamen kan. Al-
so thut man auch mit dem rothen Eibenholz/ des-
sen hier umb Pöskaw ein grosser Wald ist. An
etlichen Orten findet man grosse Wälder / da eitel
Eichen / eitel Dammnbäume / Castanienbäume/
Ees iij

Pape

Ees iij

Pappelbäume / und dergleichen Bäume mehr innen stehen / Item / Weiden und ander Gesträuch / die man zum theil setzet / zum theil säet / zum theil von der Natur und Eigenschaft eines jeden Erdraths herauß wachsen / daß ihm alles ein guter Hauswirth zeugen / oder da ers zuvor hat / mit Fleiß und grosser Bescheidenheit warten und erhalten soll / daß es ja nicht abgehet. Wie auch Virgilius sagt 2. Georg. Cultuque frequenti. In quascunque voces artes haud tarda lequetur (arbor) Item.

Nec verò tetra ferre omnes omnia possunt
Bacchus amat Colles, Aquilonem & frigora
taxi.

Holz in Feu-
gen durch Sa-
men und durch
setzen.

Etlliches muß man auch setzen / dann da muß ein guter Hortulanus mercken. Ein jedes Holz / Kraut oder Wurzel hat seinen Samen / oder wuchert sich selbst / oder muß gesteckt oder gesetzt werden; Als zum Exempel / das süsse Holz wird gesetzt / darnach wuchert sich selbst in der Erden / und breitet sich die Wurzel weit auß. Etliche Wurzeln steigen auch über sich / und wachsen auß der Erden / und bekommen hübsche / kleine / feulichte Blätter / die nicht hart beyammen stehen / sondern fein dünne neben einander stehen. Das hat auch viel Lemina, die man nit nahe zusammen stecken muß. Umb Bamberg ist viel Liquiritia, ganze Felder voll / aber man darffs nicht wol aufziehen / und mit hinweg nehmen / dann sie beförchten sich / daß sie die Herrlichkeit und proprietet verlieren möchten. Rothe Erdbeeren und blaue Veilichen darff man nicht säen / sondern nur mit der Wurzel und mit dem Kraut versetzen / darnach wuchert sich immer mehr und mehr. Rosmarin steckt man nur grüne Zweiglein in die Erde / spält sie unden creuzweise auf / und steckt ein Gerstenkörnlein hinein / und setzt im Lengen in die Erde. Doch hat der Rosmarin auch seinen Samen / aber es ist ein weich Ding / daß es gar leichtlich erfreurt / das erste Jahr wächst ein Ständlein kaum eines Fingers lang herauß / davon im fünfften Buch am 39. und 40. Capitel weiter.

Grosse Dannenbäume / das ist eine sonderliche species / die man meistens zum bauen braucht / und macht Schindeln und Bretter zum bauen darauß. Und was ungeschlacht ist / das braucht man zum Scheitholz / und soll oft ein Baum wol zwahlig Klaffter Holz / mehr und weniger geben. Ihr Samen ist / daß sie Dahnzapffen im Gipfel haben / die wachsen alle über sich / also / daß sie das underste Ende zu oberst kehren / und sind gar grün / bleiben auch also. Im Michaelis Monden / wann der voll ist / so fällt der Samen auß mit Schalen und all / und hat ein jeder Same gley wie einen Flügel / fast wie die Zweyfalter / daran henger der Samen / und wann er abfällt / so fluygt er herunder vom Baume / daß der Samen / wanns windig ist / und der herunder fällt / oder fluygt / gerade als ein Holz herunder fällt / auf die Spitze / und bleibet also stehen / und wächst stracks über sich. Darumb darff man ihn nicht stecken / er wächst ganz von sich selber auß. Wann man den Samen entzwey zwicket / so findet man drinnen den Stamm des Baumes / daß er darinnen herauß über sich wächst / und wird darnach ein solcher grosser Baum darauß.

Das Fichten-Holz hat fast überall eitel Zapffen / aber sie hängen under sich / die sind erst röchlich /

wann sie noch klein seynd / darnach werden sie grün. Ehtlich wann sie gar reiff sind / so werden sie Bäume. Aber im Merzen / wann die Sonne empor kommet / so thut sie sich auf / und fällt der Samen herauß / und hat auch Fliegelein / wie die Dannen / allein kleiner / aber die Zapffen bleiben daran hängen / bis sie gar alt werden / und thun sich wieder zu. Wann der Samen herauß gefallen ist / und wird gar wieder schlecht / also bringet er alle Jahr wieder Samen / bis er gar wird / und alt endlich vom Winde abgeworffen wird.

Wann er viel Zapffen hat / so nehmen ihm die Zapffen das Pech / welches am Baum über sich / steigt / so bekommen die Steiger nicht viel Pech / drum sehen sie es nit gerne / wanns viel Zapffen hat. Wann er aber fällt / so fällt er auch auf die Spitzen / und bleibet also stecken / und frieget unden ein Wurzel wie das Dannenholz / man darffs nit säen.

Hagebuchenholz ist ein schön / vest / weiß Holz / darauß man allerley hölzerne Gefäß macht / die Wagner machen Naben zum Wagen darauß / die Stürzenmacher hölzerne Kannen / kleine Fäßlein / die man hübsch aufspicht / die Fischer machen Fische drauß / andere ander Sachen.

Hanbuchenholz ist auch ein fein vest Holz / die Fischer brauchens auch sehr zu Fischblättern und andern Sachen mehr.

Das Erlen-Holz will einen nassen sumpfichten Boden haben / und ist ein solch Holz / das vom Stamme unden häufig wiederumb aufwächst / wanns gleich abgehauen wird / wie auch etliche Bircken und Eichen thun / das muß man alsdann fleißig umbgehen / oder sonsten gute achtung auffgeben / daß die Röhre und Ochsen / Schaf und ander Vieh dahin nicht getrieben werden / dann die verbeissen die jungen Sprößlein / und thun am Holze grossen Schaden / daß es nicht so balde wiederumb auffkommen und zu Kräftten kommen kan.

In Summa / merck / daß etlich Holz gern auff Bergen / etliches gern in den niedrigen Thälen / etliches in treugen / und etliches in feuchten Orten wachst. Etlich Holz verkehret seine Blätter nach dem Solstitio, als die Ulmenbäume / die Linden / die Weiden / populus der Alberbaum / der von vielen Zweigen seinen Namen hat.

Wer auch gerne Obstgärten und gute Hölzung haben will / der leide in seinen Dörffern kein Ziegenvieh / dann es beschelet und verderbet die Bäume sehr.

Es haben auch alle fleißige Herrschafften ihre Heydenbereuter und Holzförster / die achtung auff die Hölzung geben / daß nichts über Nothdurfft abgehauen / und unnützlich verbraucht werde. Im Nehemia 2. cap. bittet Nehemias / der König Artaxerxes wolle ihm Brieffe geben an seinen Holzförster / daß er ihm Holz gebe zu Balcken der Pforten am Pallast /c. Darnach zu erschen / daß die Alten auff ihre Hölzungen durch ihre Diener auch fleißig Achtung gehabt /c.

Das III. Capitel.

Vom Leben der Bäume.

Es schreibet Aureolus Theophrastus Paracelsus de natura rerum lib. 14. daß das Herz das Lebē der Bäume seye / daher auch vielleicht d; Herz den Namen hat / quali Herz / daß er das Herz der Bäume ist. Demnach meines Erachtens / nit gut seyn

seyn kan/wann viel Harz auß den Bäumen fleußt/ doch fleußt auß den Dennen und Fichten dasselbe an etlichen Dertern so häufig / daß mans samlet/ und Pech drauß machet/wie man auch den Terpentin zur Arzney brauchet / und gute Pflaster zur Wundheilung damit bereitet / Item Spiritum oder Oleum darauß eliciret , welches alles zu vielen Dingen der Gesundheit dienlich seyn kan. In Boigtland hats viel Pechwäld / wie dann auch am Harz viel Holzwäld / da man das Harz oder Bäume zu Pech mache/und manchen grossen Nutz und Gewinn davon haben kan.

Das IV. Capitel.

Vom Holz verkauffen.

Holz wie es zu verkauffen.

Dies Capitel setze ich mehrentheils darumb/ daß ihm ein anderer/ der mit solchen Sachen umgehet / hierzu was sonderlichs zeichnen kan. Aber das habe ich gleichwol von etlichen gesehen/ daß sie grossen Nutz vom Holz gefället/ die Rinden davon abgeschelet / und darnach den Schustern und Schwarzfärbern und andern verkaufft haben/ daß sie damit schwarz gefärbet. Darnach haben sie das Holz auch spalten/ und in hauffen setzen lassen/ und sonderlich verkaufft. Item die Reißstrecken und was sonst dergleichen den Handwerksleuten dienet/ das haben sie alles zuvor herausgelesen/ und sonderlich verkaufft / und also wol 3. oder viererley Nutz von einem Haw gehabt.

Das V. Capitel.

Welches das härteste Holz sey.

Holz welches am härtesten ist.

Die Handwerksleute haltens davor/ daß das allerhärteste Holz das Maulbeerholz sey/ die Nodeler können kein härter Holz bekommen/ darauß sie die Nadelohr machen. Sonsten ist das Heimbuchenholz das härteste / darauß die Stralmacher die Rade und Achsen/ und andere Handwerksleute ihre Stiel in ihre Zeuge machen. Das Rothbuchenholz brauchen die Stralmacher auch zu den Felgen und andern Sachen. Zu Tischen ist kein besser Holz/ als von weiß Erlen Brettern/ die sind wie Ahornene Bretter/ Birkenene Bretter. Man brauchet auch darzu Linden Bretter/ Ahornene/ Eschene Bretter. Darumb nimbt man auch das Eschene Holz mit gern zum breñen/ sondern zu Brettern/ und allerley Sachen im Hause/ dann man läßt Tische/ Bäncke/ und allerley drauß machen.

Ephenholz allein ist nit gut zu brennen / sondern wird mit andern Holz verbrandt / es hat geringe Kohlen/ gibt keine Asche/ und hält kein Feuer.

Was die Holzstöffen etlichen Herren vor Nutz bringen / das zeuget die Erfahrung/ ob diß wol den Fischen in kleinen Wassern Schaden thut/ so kan man doch in grossen Wassern ohne Schaden der Fische / auch das Bauholz wol fortlüssen / wie man allenthalben in Teutschland bey Fürsten und Herren sihet: Aber in kleinen Wassern vertreibts die Fische: Aber eine grosse Herrlichkeit ist / wann man alle Städte und Dörffer am Ufer des Wassers mit Bau- und Brennholz also versorgen kan/ daß sie es nicht auß der Achse holen dürffen. Darnach können sie ihre Nachbarn auch mit Bau- und Brennholz versorgen. Man frage in Meissen die Mulda und Sula / drumb was in einem Jahr für Holz weggestößet wird / und in der Markt die

Holzstöffen bringen grossen Nutz.

Elbe/ Hasel/ Sprewye Birnbaum Holz brauchet man auch/ aber es will nicht halten/ der Leim hält nicht. Sonsten ist es zu formen gut. Zu Tischgerüsten nimbt man gemeinlich Eichen-Holz / welches man auch unter das härteste Holz mit zu ziehen pfezet/ allein es bricht.

Man solte auch hier von dem Unterscheid der Hölzung sagen/ daß es sind mancherley Buchen/ mancherley Weiden / etc. Aber das lehret ein jeglichen die Erfahrung wol/ und ich habe mir hie nicht vorgenommen / gar gründlich und ordentlich von diesen Dingen zu schreiben.

Das VI. Capitel.

Vonden Farben / die man von allerley Holz machet.

In guten Gentes könnte ein Hauswirth von einer Hölzung haben / wann er nur dieselbe zu Farben brauchen wolte/ und wüste denen Sachen recht nachzugehen / daß man färbet schwarz/ grün/ gelbe / mit Rinden und andern Sachen von dem Holz/ wie auch zum theil im 4. Capitel dieses Buchs vermeldet worden.

Farben auß anerten Holz zu machen.

Gelbe färbet man mit Aepffelbäumen. Rinden/ wann zuvor die äußerste graue Rinde gar weg geschnitten / und nimbt darnach die andern Rinden/ und kochet sie mit Lauge / biß daß es schier halb eingekocht ist / darnach läßt mans ein wenig kalt oder laulich werden/ drucket Alaun entzwey/ und wirfft ihn hie ein/ vor 2. Pfennige Alaun kan man 2. quart Farbe machen. Will man aber die Farbe ein wenig dicker haben / so schabet man nur ein wenig Kreide darein.

Item/ wann man das junge Birckenlaub nimmet / wanns erst außsprucst / und etwan als ein Pfennig groß ist/ kochets mit Lauge / und thut Alaun drein / so bekomt man auch eine schöne gelbe Farbe.

Auch kan man mit dem Creutzbeersafft eine schöne grüne Farbe machen / wann man Alaun mit Del reibet/ und Creutzbeersafft drein thut.

Wann man Lindene Kohlen auß einem Reißstein reibet / und Del drunter menget/ das gibt eine rechte gute schwarze Farbe.

Diesen Dingen allen mit einander muß ein rechter Holzmann fleißig nachtrachten/ daß er lerne/ wozu ein jedes nützlich und dienstlich ist / daß ers an dieselbe Dertter bringe/ und damit seinen grossen Nutz und Frommen schaffe.

Als daß er den Creutzbeersafft durch ein Tuchlein drücke / und thue es in eine Blase/ hengs auß in die Luft/ oder in eine Stube/ und laß es durre werden/ so kan ers allezeit haben im Winter un Sommer / und im Nothfall den Mahlern und Kartenmachern verkauffen.

Lindene Kohlen bringet man auch den Mahlern und Pulvermachern / die Erlene Knospen den Dintemachern und Schwarzfärbern / andere Sachen andern Handwerksleuten.

Das VII. Capitel.

Wie man ein jedes Holz fällen soll.

Hier sind die Gelehrten und Ungelehrten auch nicht allezeit eins miteinander / in der Zeit/ zu welcher man Brenn- oder Bauholz fällen soll. Constant. sagt lib. 1. c. 8. man solle das Holz fällen/ wann

Holz wann es zu fällen.

Et iiii

wann

wann der Monde über der Erden ist. Theophrastus sagt in libro de tempore, im Ende des ersten Tractats. Ein jedes Holz/das gefällt oder abgehauen wird in Balsamischen Zeichen/das ist/wann die Sonne im Stier / Steibock und Jungfrauen ist (dann das sind irdische Zeichen / das wird nicht wurmfichicht / faulet auch nicht bald / sondern währet zum allerlängsten. Es muß aber im abnehmenden Monden geschehen / und gleich in den ersten 3. Tagen / und etwan nach Mitternacht / oder Morgens frühe/che die Sonne aufgehet / oder sonst gar frühe.

Wann die Zimmerleute im Lande zu Braunschweig Eichen und Erlen-Holz zu Bauen fallen oder hauen wollen / so thun sie es nur im Ende oder letzten Viertel / im Michaels Monden / Buchen und Fichten hauen sie im Anfang des ersten Viertels desselben Monats.

Die Schlesier pflegen zu sagen / Holz das man im alten Monden fällt / das brennet gerne / aber es wächst nicht gerne wieder auf.

Vom Drachmonden an bis in den Herbst / läßt man kein Holz fallen / dann es wächst nicht wieder auf.

Im Herbst soll man Birken fallen / wann sie noch ein wenig Laub haben / etwan nicht lang nach Galli / und sonst bald herein schicken / aufhauen / und in Stöße setzen / oder verzeucht sich je / das mans ja bald nach Weynachten abhauen oder fällen. Dann umb Fabiani und Sebastiani tritt der Saft wieder in die Stämme / da ist dann dem Stamme / von dem es abgehauen wird / und auch dem Holze / das man abhauet / nicht gut.

Eisern oder Erlenholz soll man bald nach dem neuen Monden bauen / so wachsen die Stämme wol auf. Alles Eisern und Erlenholz / das grosse Bäume hat / das schlägt nicht wieder auf / wanns abgehauen ist.

Alles Holz / das wieder aufwachsen soll / das soll gar unden auf der Erden weggehauen werden / daß wann man lange Stöcke läßt / so wächst nicht gerne wieder auf. Besihe weiter Palladium lib. 12. c. 15. Conrad. Heresbach. lib. 2. de re rust. und hier folgendes im 9. Capitel.

Das VIII. Capitel.

Von etlichen Holzkünsten.

Holz machen daß es dem Franzosenholz ähnlich sehe.

Holz zu machen / daß es nicht faulet.

Wie man ein Holz machen soll / daß es nit brennen kan / Besihe Mizald. in 1. Centenario miraculorum naturalium, num. 61. Wie man ein jedes Holz machen solle / daß es dem Franzosen Holze ähnlich sehe / 1. em Cent. 2. Aph. 43.

Wie man ein Holz machen soll / daß nimmermehr faulet / weder an Gebäuden / Brücken / Schiffen / und wozu mans sonst brauchet / es sey auff dem Wasser / es sey in der Erden / oder außserhalb der Erden / im Regen / Schnee oder Wind / zu Winter- oder Sommerszeiten / und daß es auch nicht faule oder molmicht werde / auch kein Ungeziefer drinnen wachse / es sey auch gehauen / zu welcher Zeit des Jahres es immer gehauen sey / das lehret Theophrast. Paracel. lib. de natura rerum, und spricht / man soll es nur in Schwefelölz legen / oder nur damit bestreichen. Es wird aber dasselbe Del also gemacht: Nimm den grauen Schwefel / thu ihn in einen Cucurbit, geuß des stärcksten aqua fortis so viel darauf / daß es vier Finger quer über den Schwefel gehe / und distillire dasselbe aqua

fortis, drey oder viermal dabon / und zum lezten mal / bis der Schwefel gar trucken im Cucurbit bleibe. Darnach nimb den schwarzen oder rothen Schwefel / der unden im Cucurbit ligen blieben / und lege ihn auf ein Marmor, oder thue ihn in ein Glas / setze ihn also in ein feuchten Ort / oder in Keller / so wird sich zum Del solviren / mit dem Del soll man das Holz bestreichen. Also kan man auch mit diesem Del / Strick / lange Seil / Fischernes / und Vogelnes / Jägernes / Leinwand / und was dergleichen mehr ist / mit diesem Del erhalten / daß sie nimmermehr verfaulen oder zu nichte werden.

Wer nun mehr Holzkünste weiß / oder von andern erfähret / der mag sie hieher in diß Caput verzeichnen / weil in keiner Kunst kein Mensch sein Ebenlang nie aufstudiren kan.

Das IX. Capitel.

Vom Holz fällen und zweyerley Hölzung.

Hölzung ist zweyerley Weise zu suchen / nemlich im Stamm und Schlagholz. Darumb will einem guten Hauswirth vor allen Dingen von nöthen seyn / daß er darauf Achtung gebe / ob nach Gelegenheit des Bodens ihme nützer oder zuträglicher sey / das Holz Stammen weise pfleglich zu gebrauchen / oder ob ihme nützer und besser sey / die Hölzer in ordentliche Gehaw zu theilen / und da es die Gelegenheit geben will / so ist einen Hauswirth darauf zu sehen / je mehr theil oder Jahrgehaw / er die Gehaw theilen kan / je statlicher ihme der Nutz wird / den er jährlich zu gewarten. Alle Hauswirth / die die Ding im Brauch gehabt / schlossen dahin / daß mehr Nuzes vom Schlag / als vom Stammholz zu gewarten / daß das Schlagholz wächst bald wieder auf / aber das Bauholz nicht so bald.

Hölzung wie mancherley sey.

Wer will Bauholz hauen / der lasse es fällen zwischen Viti und Lucia, dann was in der Zeit gehauen wird / das wird wol dürrer / und wann die Feuchtigkeit herauf kombt / auch desto zehrer / und währet desto länger.

Bauholz wann es zu fällen.

Welches Holz gehauen wird / vor dem Vollmonde an / bis auf das letzte Viertel / das faulet nit.

Im Zunehmen des Mondens / soll man hauen groß Dammholz / und in dem Abnehmen das Laubholz. Das Holz brennet gern / so zwischen zweyen Frauentagen g. fällt wird.

Will man Holz fällen / so zur Arbeit soll brauchet werden / und nicht schwinden soll / so muß mans fällen in des Mondens Fülle.

Holz / darauf man Spänholz / oder Stechholz machen will / soll gefällt werden / in des Mondens Fülle / oder wann das Holz in seinem Saft ist / das leuchtet fein helle.

Will man Schlagholz fällen / daß es wieder aufwachsen soll / das muß geschehen im Merzen / und im Michaels-Monden / wann der Monden zunimbt / und nicht im Abnehmen / dann die Stöcke der Wurzel faulen.

An den beyden letzten Tagen im Christmonden / und am ersten Tag im Jenner / soll das Holz / so nit vergehen soll / es sey im Wasser / in oder über der Erden / durch solche Personen / so die Nacht mit keinem Weibe zu thun gehabt / abgehauen und gefällt werden / man mag es auch in beyden letzten Freytagen im Merzen hauen. In Summa / von der Holz.

der Holzarbeit sagt man/viel Hände/machen bald ein Ende/allein daß es frist/wie alle Göttschände/Gott verzeihe mirs.

Das X. Capitel.

Verzeichnuß der Holzpflanzung.

Erstlich soll man nach dem Boden sehen / da es ein Sand/soll man auch tieff pflanzē/ daß man die Feuchtigkeit erreicht/ im Thon und Lehm soll man nehmen schwarze und tüchtige Erden/ die in die Gruben werffen / die auch nach Gelegenheit tieffmachen/und da die Wurzeln verbrochen/soll man dieselbigen gerade im Bruch abschneiden/auch soll man keine Fasen daran lassen/nachmals die Wurzeln zu recht schieben/ daß sie unterwärts geleyet/un mit guter Erde beschüttet werden/wirff auch Kühmist drauff und Haber/ alsdann darauf gegossen/so biekt die Erde an die Wurzeln/da nun der Baum gepflanzet / so soll man ihn nach Gelegenheit verhauen/oder oben abschneiden.

NOTA.

Wann du einen Baum aufhebest / und wilt denselben wiederumb fortpflanzen / so zeichne am Baum die Rinden gegen Mitternacht / und setze ihn auch wiederumb also.

Nota.

Alle die Bäume / die hübsche und schlechte Rinden haben/die sind am besten zu verpflanzen.

Nota.

Da ein Baum eines Schuchts tieff mit der Rinden von der Wurzel an in der Erden stehet / ist es tieff genug / in gleichen soll eines Schuchts tieff die Gruben unverfüllt bleiben / daß die Feuchtigkeit sich darein zeucht / und von dem Hange her / mach ein kleines Rinlein/daß sich die Feuchtigkeit/wann es regnet/in die Gruben zeucht.

Das XI. Capitel.

Ordnung wie es im Land zu Lüneburg/und im Lande zu Meckelburg mit dem Holzpflanzen gehalten wird.

Holzpflanzung / wie die im Lüneburgischen Lande geschieht.

Zum Ersten hält mans fürs bestem mit den Eckern säen / daß man die Eckern umb Galli Tag auf das gedüngte Mistland/wann es gepflüget ist/mit dem Korn ein säet/und dann zur Erndten/so mehret man das Korn über den aufgewachsenen jungen Eckern höher ab / und laßt dann solches so fortan aufwachsen / so gedeyet es zu grossen Bäumen in kurzer Zeit. Es muß aber der Platz vermachet seyn/ daß kein Vieh / Schwein oder Wildpret in 10. Jahren nicht drauff kommen kan.

Eichen.

Zum Andern hält man es allda am besten/wann die Eckern groß genug auß zu reiffen und zu pflanzen seyn / daß solches in der Fasten im Merzen geschehe / wann der Mond in der Fülle ist / und daß man die Aeste oben abhauet / ungefährlich sechs Schuchlang über der Erden.

Zum dritten / muß man allen Fleiß fürwenden/ daß die Aeste fein gezogen werden mit den Wurzeln/und insonderheit die Stammwurzeln (so viel möglich) verschonet werde.

Zum Vierden / soll man die Holzstämme / so man pflanzen will / in der Fasten im Merzen

aufziehen / und im alten Monden dieselbe wiederumb pflanzen.

Zum Fünfften / so zeucht man die Buchen im Buchen Merzen / aber man muß sie wol hoch und lang lassen werden/und oben abhauen/und pflanzen in die Erden zwey Fuß tieff.

Zum Sechsten/so pflanzet man die Bircken im Bircken alten Heumonats/wanns nicht freuret/oder im Michaelis Monden / so gerathen die Bircken am besten/aber allda hauen sie sie nicht abe/und die lang sind/gerathen selten / des Winters halben/dann sie können das rütteln nicht leiden/die kleinen gerathen am besten.

Zum Siebenden/so pflanzet man die Tannen (Abietes) im Merzmonat/und müssen mit Wurzel außgezogen werden / man setzet die nicht tieff/hauet sie auch nicht ab/so gerathen sie am besten.

Merck auch weiter von Tannen / daß man sie also zeuget / man suchet und findet den Samen/ in den Dahnzapffen / oder Tannenzapffen / die oben auf den Tannen wachsen und abfallen / die liest man nur unter den Tannen auß / und schneidet sie entzwey/und liest den Samen/er zimlich groß und grob ist / herauß / und säet ihn / auf den Bergen wachsen sie gerne / es ist ein schöner/gerader/ hoher Baum/und haben die Zweige/Rami oder brachia oder frondes abietis, ihre grüne stachelichte Dinger auf beyden Seiten. Die Fichten Pinus, daher sonder Zweifel der Fichtelberg seinen Namen hat / den die Gelehrten Piniferum montem nennen/ daß viel Fichtene Bäume darauf sind) das ist ein andere Art von Bäumen/dann ob sie wol auch so hoch sind/so haben doch dieselbigen ihre aculeos an den frondibus zu rings umbher / und sind nicht so grün/als die aculei abietis. Item die Zweige haben auch ihre Enden gar under sich hangend.

Eichen so gesät werden/wie damit umzugehen.

Zum Achten/müssen die Eichen/so gesät werden / wann sie auffgangen / und außgeschnitselft werden/so wachsen sie fein in die Höhe / und solches muß geschehen im Merzmonden.

Zum Neunten / da die jungen Eichen als Fleigelruthen oder Schweinspißstäbe dick sind / seynd sie am besten zu verpflanzen.

Das XII. Capitel.

Wie Rihnen oder Kiefernholz erstlich zu säen und aufzubringen ist.

Wob Nitfasten sollen die Rihnapffel abgebrochen / und nachmals auff Horten geschütt/ und an Ofen / die zimlich warm sind/ gesehet/und also trucken gemacht werden/wann solches geschehen / soll man die Aepffel rühren / und mit einem Knüttel / biß sich der Same selbst het auß giebet/schlagen.

Rihnen oder Kiefernholz zu zeugen.

Etliche legen die Rihnapffel auf ein Laeken in den Backofen/ aber man muß es nicht zu sehr dörren lassen/daß ihnen die Krafft nicht zu sehr entgehet. Wann mans säen will/ muß man zuvor den Samen in der Hand reiben/daß ihm die Federlein abgehen/ die er am Rande umbher hat/wann der Samen nicht recht zugericht ist / so gehet er nicht leichtlich auß. Der Backofen muß gar lauliche seyn/daß man nur eine Hand drinnen leiden kan/ daß nur die Rihnapffel außsteimen / und außs Laeken fallen.

Etliche legen die Rihnapffel auff den Sölder/ biß

bis sie aufstaimen/und der Samen heraus fällt/
das ich vor besser halte.

Holzes und
Walde Nutz
ist groß.

Des Holzes und der Wälde Nutz ist groß.
Dann da haben die Herren ihr Vieh und Wild
drinnen/ und haben auch die Wälde ihren Namē
sonder Zweifel vom Wilde. Item/ihre Federwil-
pret/die Vögel. So läst auch der gemeine Mann
sein Viehe drinnen weiden. In Summa/die Lust
und Nutz der Hölzung ist groß/man braucht sie zu
Gottes Ehren/und seines Nächsten Nutz und Be-
förderung/ und dancke dem lieben Gott auch vor
diese Gabe.

Acker zur Ae-
ckerjaat/wie
der soll zuge-
recht seyn.

Der Acker soll zur Saat mit einem Pfluge/doch
nicht zu tief aufgerissen/ und die Furchen zimlich
weit von einander gemacht werden. Der Same
soll mit etwas mehrern Sande / dann desselben
Samens ist/vermengen/und also in Acker/doch auf
das dünneste/gebracht und gesät werden. Da auf
solchem Acker kein Heidenkraut gewesen/ mag der
Samen untergeezet/da aber Heidenkraut drauff
gestanden/ mit einem zimlichen Busche/ durch ein
oder mehr Pferde undergebracht werden Ob gleich
dij Unterbringe gar nicht geschehe/ soll es ohne das
gleichwol wachsen. In zwey oder drey Jahren/soll
so groß Holz wachsen / daß sich ein Hase drunter
verbergen kan.

Darnach wanns höher empor kombt/ laß man
ihm immerdar sein mehlich vö unden auf die Zwe-
ge oder Heiser abnehmen/ so streckt sich der Baum
sein in die Höhe/und wird groß/ wie andere gemei-
ne Bäume. Man kan sie auch/ weil sie noch klein
seyn/aufgraben und forsetzen/wie andere Bäume.

Kihnholz pflegt man sonst Fichten zu nen-
nen/ Kiefern oder Kihnseren / dann es gibt viel
Harz oder Pech/ und ist voller Fettigkeit/ wächst
gern in sandichten Dertern / wie die Tannen auff
den Gebirgen.

Hier soll man auch merken / daß im Winter
ein jeglich Holz bis aufs Herz hinein gefreuret.
Darumb ist es auch übel zu arbeiten. Dann im
Sommer wanns nit gefroren ist/so zerschlägt man
ehe zwey Stück/dann im Winter eines Drumb
lassen die Leure des Winters nicht zimmern.

Im Lande zu Meckelburg ist viel Kihnholz
also gezeuget worden / und hat den Anfang die
Durchleuchtigste Hochgebohrne Fürstin un Frau/
Frau Sophia genant/gebohrne Königin in Den-
nemark/die zu Blistrow begraben ligt/gemacht.

Das XIII. Capitel.

Von den Weiden.

Weiden zu
zeugen.

Es kan ihm auch bisweilen ein Hauswirth
eine seine Lust machen / auch einen grossen
Nutz und Frommen mit Weiden schaffen/ want
er dieselbige zeuget / oder auff seinen Grund und
Boden setzet. Allein die Weide will einen nassen
sumpffichten Ort haben/ und dienet nicht wol ne-
ben die Ecker und Weinberge oder andere Gär-
ten / dann sie krieget grosse Wurkelt / die viel Sa-
sen haben/ und sich weit ausbreitet/ und benimmet
dem andern Bewächs seine Krafft. Doch soll sich
ein Hauswirth derselben sehr befeiffigen/wegen
der Hölzung/Zäume/Zämmen/ Wege und Stre-
ge zu bessern / zu Sakweiden / und vielen andern
Dingen/dazu sie gebraucht werden können. Dañ
sie heist Salix, à salacitate, daß sie geil ist / und we-
gen der Feuchtigkeit leichtlich aufwächst / oder à

Weide woher
sie den Namē

faliendo, vom sprünzen / daß sie so schnell auf-
wächst/als wann sie plözlich an einem Ort sprün-
ge. Die beste Gelegenheit vor die Weide sind nasse
sumpffichte Dertter/oder nahe bey den Wassern un
Teichen/ daß sie alldar Feuchtigkeit genug haben/
und die Zämme und Ufer halten helfen / oder da
sonsten nicht viel besonders wächst.

Etlliche hauen die Sakweiden von dem Stam-
me ab/im wachsenden oder zunehmenden Monde/
wann der Mond kaum vor dreyen Tagen neu ge-
wesen, und setzen sie balde/und sagen/daß sie auf die
Weise gar wol bekommen. Es wollen aber etliche/
man soll solches im Februario, oder aber im Mar-
tio thun: Meines Erachtens aber ist hteran nicht
viel gelegen/ es kan beydes wol seyn/ nach Gele-
genheit der Zeit. Tritt der Friling zeitlich ein/so
kans im Februario geschehen. Tritt er aber lang-
sam ein / so kans im Martio geschehen. Ich hab
auch wol im December gesehen / daß man die
Weiden behauen hat. Etlliche halten auch viel von
Sanct Marien Tag / und lassen sich bedincken/
daß nach Marien Verkündigung am besten Wei-
den zu setzen seyn. Doch halten etliche viel davon/
wann die Weiden abgehoben werden / ehe der
Safft recht drein tritt / wie wol ich solches mehr
von den Weiden verstehe/damit man zäumen will/
dann von Sakweiden. Aber im Martio abge-
hauene Weiden/die wachsen bald wieder auf/und
werden sein lang / sonderlich wann man Mist-
lauche mit Wasser vermischet / in die Löcher
geußt / welches allen andern Bäumlein auch sehr
gut ist.

Weiden trah
sie abgehauen
und zu setzen

Die abgehauene Weiden soll man nicht bald
verzäumen/sondern eine Woche zwey oder drey ligen
lassen/bis nach der Sommer. Saatzzeit / und zu vor
Wasser legen/ehe man damit zäunet. Drumb so
balde man sie abgehauen/so binde man sie in Dun-
de zusammen/ und setze sie sein gericht auf / daß sie
nicht auff der Erden ligen.

Weiden so
abgehauen
nicht balde zu
verzäumen.

Die Mithenweiden / oder Krebsweiden/ wle
man sie nennet / die lasse man wachsen und groß
werden / und brauche sie darnach zu Zaunpfälzen.
Dann sie sind so gut als eichene Pfäle / währent
auch wol so lange Etlliche legen die Sakweiden/so
balde sie abgehauen sind/mit einem Ende ins Was-
ser / und lassen sie drinnen ligen / bis sie ein wenig
aufschlagen / darnach setzen sie sie erst / so bekleiben
leichtlich.

Weil auch die Sakweiden unter dem Fahren
bisweilen an den Enden gequetscht werden / so
schneiden etliche mit einer Segen unten und obers
ein wenig davon/ und setzen sie also / etliche hauens
mit dem Beyle weg/aber es ist eben das.

An etlichen Derttern setz man sie im Aprilen/aber
das ist meines Erachtens zu langsam im Ende des
Hornungs / und im Martio ist es am besten/dann
man muß sie behauen oder köpfen / und balde se-
zen/so bald der Winter beginnet zu wandern.

Wann man sie setzen will / so lege ihnen unden
allezeit einen breiten Feldstein under/und setze dar-
nach die Weiden drauff/dieser Stein schwiket in der
Erden/ist sein kühl / gibt der Weiden Safft und
Krafft.

Weiden trah
man sie setzen
soll.

Im Sande setzet man sie anderthalben Ehlen
tief//aber im feuchten Ort/einer guten Ehlen tief/
und müssen die Sakweiden nicht zu lang seyn /
sonst bekleiben sie nicht leichtlich. Wann sie
bekleib

behalten / und zwey Jahr gestanden haben / so verhaue man sie einmal / so wachsen sie fein gleich auf / und werden hübsch und feulicht.

Weiden was ihnen schädlich ist.

Die Ziegen pflügen auch die jungen Weiden gerne zu beschlehen / und das Viehe pflügt sich daran zu reiben / und sie also zu verderben / da muß man sie mit Dörnern / oder andern Sträuchlein umbbinden / vermachen und verwahren / daß sie ihnen nicht schaden können züfügen.

Weiden habe groß Recht.

Es hat dieser Baum groß Recht / und soll die Obrigkeit mit Fleiß darüber halten / und ernstlich straffen / die sie verletzen / bestümmeln oder abhaue. Es sind aber mancherley Weiden / Werben / weisse Weiden / Bruchweiden / darvon ich hier nicht weiter sagen will. Besiße weiter Columellam im Büchlein von Bäumen / c. 29. Palladium in Februario c. 23. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2.

Das XIV. Capitel

Wie es komme / daß sich bisweilen die Wälder selber anzünden und wegbrennen.

Wälder / wo von sie sich bisweilen selbst anzünden.

Stmahlen trägt sich zu / daß sich die Wälder selber anzünden und wegbrennen / das kan davon herkommen / wann ein grosser Wind ist / und die Zweigen an den Bäumen an einander rühren / und sich reibe / so zündet sich das Holz an / und wird brennend / und gehet also ein ganzer Wald weg / so man ihm nicht in der Zeit vorkommet / und etlich Holz niederfallet / daß der Brand nicht weiter kommen kan. Dann man kan nicht allein vom Feuer Holz verbrennen / sondern man kan auch Feuer machen / wann man Holz an einander reibet / Feuer heraus locket / und die Bäume brennend macht / als mit dem Johannis Feuer geschieht / wie ich auch anderswo weiter hab angezeigt / und auß dem Thucyd. lib. 2. belli Peloponnesiaci zu sehen : sonderlich auf den Bergen / da die Winde stark auf die Hölzung wehen.

Das XV. Capitel.

Ein Wunderding von den Kohlen.

Kohlen was sie vor Kraft in sich haben.

Es ist ein gering Ding umb die Kohlen / es kan balde zerreiben und zu Staub gemacht werden : wann sie aber in einem Orte gebraucht werden / so haben sie ihre sonderliche Kraft und Tugend / Als wann man Brennen macht / und eichene Pfäle unden spitzig macht / in das Feuer gelegt / oder sonst auff den Brennen Kohlen in

die Erde gräbet / so kan man hübsch die Brennen merken / den sie faulen nicht.

Das XVI. Capitel.

Vom Palmbaum.

Der Palmbaum heist *αειρινος* G. daß er allezeit grüne Blätter hat. Wann man den hoch haben will / so muß man ihn bescheren / ist ein Symbolum oder Anzeigung der Tugend. Dann die läßt sich zwar drucken / aber nicht underdrucken : Solche Leute sind die heilige Märtyrer. Summa sie überwinden all ihr Unglück als kühne Helden. Plin. lib. 16. cap. 42. Gell. lib. 3. cap. 6. Rhodig. lib. 3. cap. 6. Apoc. 7. 9.

Palmbaumes Natur und Eigenschaft.

Das XVII. Capitel.

Vom Fraxino.

Fraxinus Sylvestris, der Eschbaum / den soll man umb die Gebäude nicht zeugen / Ursachen hab ich im 3. Buch Tit. von den Hünern / angezeigt. Doch hat er noch eine Tugend an ihm / daß sich keine Schlangen / weder des Morgens noch des Abends seinen Schatten berühren lassen. drumb ist es ein wunderlich Ding von der Natur / daß der Eschbaum eher nicht blühet / dann die Schlangen auß der Erden herfür kommen / und daß er auch ehe seine Blätter nicht abfallen läßt / es sey dann / daß die Schlangen sich zuvor wieder in die Erde verkrochen haben. Plin. lib. 16. cap. 13.

Eschbaumes Natur und Tugend.

Das XVIII. Capitel.

Vom Buxbaum.

Buxus, der Buxbaum oder Buchsbaum / den haben etliche Leute gerne in Gärten / dann er ist allezeit grün / allein sein Geruch ist allezeit sehr schädlich / und sein Same schadet auch allen Thieren / darumb man thue ihn gar weg / man wolte dann das Holz zu Löffeln gebrauchen.

Buxbaumes Natur und Eigenschaft.

Beschluß des Achten Buchs.

Dies sey also genug von der Hölzung gesagt. Wer mehr hiervon begehrt zu wissen / der muß mit den Heydeleuten umbgehen / und bey ihnen weiter nachforschen / dessen sich kein redlicher Mann schämen wird.

Ende des Achten Buchs.